

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)**

28.12.1895 (No. 52)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1012688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1012688)



Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt. Gegründet von Arnold Schröder.

Nr. 52.

Sonnabend, den 28. Dezember 1895.

12. Jahrgang.

Preis vierteljährlich Mk. 1, durch die Agenturen, die Post oder den Buchhandel Mk. 1,25. Expedition: Oldenburg i. Gr., Saarenstr. 56.
 Insertionspreis 40 Pfg. die 4gespaltene Petitzeile.

Bestellen Sie bitte sofort:

„Norddeutsche Reform“

Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes
 Wochenblatt.



Preis bei der Expedition Mk. 1.—,
 durch die Post bezogen Mk. 12.5.

Expedition: Oldenburg i. Gr.,
 Saarenstraße 56.

Recht hat er.



Mütterliche Beruhigung. Tochter (anscheinend entrüstet): „Ach, Mama, der Herr Assessor hat mich beim Walzer so sehr an sich gedrückt.“

Mutter (belehrend): „Laß ihn, laß ihn, so ist Dein Vater auch hineingefallen.“

Unverdientes Glück. Erstes Klubmitglied: „Jimson's Frau ist verreist, ich habe ihn zum Diner eingeladen und nun kommt der einfältige Mensch nicht!“

Zweites Klubmitglied: „Hm, der ist auch nicht wert, daß seine Frau verreist ist!“

Mißlungene Rechtfertigung. Dame: „Es ist allerdings traurig, daß ein so starker Mann wie Sie nicht Arbeit bekommen kann.“

Bettler: „Ja, sehen Sie, die Leute wollen immer ein Attest von meinem letzten Prinzipal sehen, und der ist schon zwanzig Jahre tot.“

Abgewinkt. Kind (welches auf einer nahen Wiese einen Storch sieht): „Du, Storch, meine Mama ist verreist!“

Bachfisch: „Das ist doch ein unverschämter Mensch, dieser Antiquar! Ich ersuchte ihn um einen Liebesbriefsteller und er schickt mir — ein Haushaltungsbuch!“

❖ Schwiegermütterchen. ❖

Humoreske von Hellmuth Kottwitz.

„Guten Tag, Mutter! Ei, das ist ja ein ganz überraschender Besuch!“

„So? Ueberrascht es Dich, daß die „Schwiegermutter“ auch wieder 'mal kommt?“

„Natürlich ist die Ueberraschung eine angenehme. Aber weshalb legst Du denn eine so sonderbare, fast spöttische Betonung auf das Wort „Schwiegermutter?“

„Weshalb? Nun, weil ja doch die Schwiegermütter recht unbequeme Erscheinungen sind!“

„Manche vielleicht, aber Du doch nicht. Es klingt ja fast, als wärest Du gekommen, um Dich mit mir zu zanken. Vor Allem lege gültigst Deine Sachen ab, dann kannst Du besser losziehen.“

Frau Baumann, die ältere, eine kleine, rundliche, gemüthlich aussehende Dame, stellte ihren Regenschirm bei Seite, und Frau Baumann, die jüngere, eine gar stattliche Schwiegertochter von kaum fünf und zwanzig Jahren, nahm ihr den Mantel von den Schultern; aber noch hatte sie diesen nicht weggehängt, als die erstere schon mit einer gewissen Erregung und in einem gewissen klagenden Tone ihrem Herzen Luft machte.

„Nein, Zulchen, das hätte ich doch nicht von Dir gedacht!“

„Was denn nur? Was hättest Du nicht von mir gedacht?“

„Was die Schneiderin mir mitteilte . . .“

„Die Schneiderin? Frau Katscher? Etwas Böses?“

„Ja wohl, Böses, und zwar über mich.“

„Ueber Dich? Erstaunlich! Da muß ja die alte Klatschbabe prächtig erfunden haben.“

„Das will ich eben von Dir hören! Deswegen komme ich — mich selbst zu überzeugen, ob es wirklich möglich ist, daß Du gewünscht hast, es möge eine Person wie ich gar nicht in der Welt sein.“

„Aber, Mutter! Du solltest doch wissen, daß ich so etwas Abscheuliches zu äußern niemals im Stande wäre!“

„Nun, wenn auch nicht gerade wörtlich so, aber doch ähnlich. Frau Katscher behauptet, Du hättest gesagt: wenn's nur gar keine Schwiegermütter in der Welt gebe.“

Zuli Baumann zuckte leicht zusammen und versuchte zu lächeln, es schien aber plötzlich, als ob ihr das Weinen näher wäre.

„Nun weiß ich endlich, worauf Du zielst, Mutter. Es ist gewiß sehr unrecht von der Frau Katscher, solche Äußerungen verdreht weiter zu tragen, aber ich muß mich zum Teil schuldig bekennen. Ja, ich habe etwas dem Aehnlichen ausgestoßen, aber ich bin auch auf's Neueste gereizt worden, und natürlich habe ich Dich nicht gemeint. Wie könnte ich denn! Bist Du doch immer gut gegen mich gewesen.“

„Ich konnt' es auch gar nicht glauben, Zulchen. Wir haben uns doch nie überworf'n, und es liegt auch meiner Natur ganz fern, nur einen argen Gedanken gegen Dich zu hegen. Aber wenn Du alle Schwiegermütter wegwünschtest, so gehörte ich doch auch dazu. Da mußt Du schön gereizt gewesen sein. Durch wen denn?“

„Durch wen? Natürlich durch Paul!“

„Was? Durch Deinen Mann? Mir ganz was Neues! Bertragt Ihr Euch denn nicht gut?“

„Bertragen! Wir! Er ist ja so ungezogen gegen mich.“

„Das ist er gegen mich in seiner Jugend auch manchmal gewesen!“

„Manchmal nur? Jetzt ist er's oft, und man könnte aus der Haut fahren. Zuletzt überstieg es alle Grenzen.“

„Aber weshalb denn nur? Er that doch sonst immer, als ob er Dich auf den Händen trüge.“

Zuli schlug die Hände zusammen.

„Auf den Händen — Der! Nun, Du hättest ihn nur in der letzten Zeit manchmal hören sollen. Er ist abscheulich.“

„Aber mein Himmel, das ist mir ja Alles neu! Was hat er denn auszussetzen? Schmeckt ihm das Essen nicht?“ —

„D, darüber ließe sich auch ein Lied singen! Aber nicht über das Essen kamen die letzten Dispute her, sondern über die Hemden.“

„Ueber die Hemden? So erzähle doch!“

„Ich kann's ihm nie recht machen, mag ich thun was ich will,“ eiferte Zuli. „An Allem hat er zu mäkeln, — der unleidige Brummbar!“

Sie trocknete sich rasch ein paar verräterische Thränen ab, während die alte Dame lächelte, denn sie merkte ja doch, daß aus Zulien trotz Allem keine eigentliche Feindschaft gegen ihren Gatten sprach.

„Na, was ist's denn mit den Hemden und mit welchen Hemden?“ forschte sie neugierig.

„Seitdem er verheiratet ist, glaubt er, daß die Frau ihm alle seine Hemden selbst machen müsse — jawohl, dazu ist sie gut genug!“

„Das wäre noch schöner,“ sagte er, „Hemden kaufen, solche Verschwendung!“ Und in gewissem Sinne hat er ja Recht, die fertig gekauften Hemden sind entweder sehr theuer, oder der Stoff ist schlecht. Nun, warum sollte ich ihm nicht den Willen thun; ich hab' ihm gern die Hemden gemacht, Du weißt ja, Mutter, daß ich's kann.“

„Ich hätte ihm an Deiner Stelle keine gemacht, wenn er sie in solcher verlegenden Weise forderte.“

„Ach, Mütterchen, eine arme Frau muß schon manchmal etwas Verlegendes ertragen! Aber schönen Dank habe ich geerntet. Paul gebardete sich wie ein — wie heißt doch gleich das Wort — wie ein Berserker. Es hätte wenig gefehlt, so würde er die neuen Hemden in Stücke gerissen haben. Davon hat ihn wohl nur der Geiz zurückgehalten. Denn geizig ist er manchmal, besonders wenn er mir ein Kleid oder einen Hut kaufen soll. Er behauptet, die Hemden wären ohne Jaco, wie die Mehlsäcke, am Halse kneipten sie und in die Achselhöhlen schnitten sie wie ein Messer ein. O, ich weiß gar nicht mehr, was Alles er gesagt hat, es war bitter kränkend und ich hab' doch mit größter Sorgfalt gearbeitet.“

„Glaub' ich Dir, glaub' ich Dir, Töchterchen! Nein, solcher Barbar!“ rief Pauls Mutter aus, halb lächelnd, denn sie liebte ihren Sohn viel zu sehr, als daß sie ernstlich über ihn hätte erzürnt sein können.

„Ja, Mutter; und siehst Du, so kam es. Die Hemden, die Du ihm gemacht hättest, wären wie Glacehandschuhe gewesen, wie angezogen und doch bequem, hätten nirgends gewürgt und geknippen — nur Du habest ihm passende Hemden machen können; nun müßte er Dich so vermessen. Und da bin ich denn auch mal rabiat geworden und vergaß mich und sagte: wenn's nur keine Schwiegermütter gäbe! Frau Katscher arbeitete gerade für mich im Nebenzimmer und hat wohl die Worte aufgeschnappt, aber weiter tragen hätte sie sie nicht sollen, die boshafte Klatschpastete!“

„Daraus mache Dir nichts, Zulchen; ich kenne Dich ja besser,“ tröstete Frau Baumann.

„Ich will Dir die Hemden zeigen, Mutter,“ fuhr Zuli eifernd fort. „Du wirst sehen, daß sie tadellos sind. Ich hab' sie alle abgepaßt. Er sagt aber: „Meine Mutter hätte sie anders gemacht,“ und so hält er mir in Allem die Mutter entgegen. Das ist ja in diesem Falle ganz schön, aber wenn die Frau gar nichts bedeuten soll, ist's nicht zu ertragen; und ich sage Dir, Mutter, wenn es so weiter geht, werden wir uns noch trennen müssen!“

„Ach, warum nicht gar, wegen solcher Lappalien! Aber ich werde Dir helfen. Gib mir ein Stück Hemdenzeug; ich will selbst ein Hemd machen. Nur laß es ihn nicht merken. Wir wollen doch mal sehen, ob es am Hemd, oder an Paul liegt, daß er unzufrieden ist.“

Zuli schien die gute Absicht ihrer Schwiegermutter zu verstehen, sie gab ihr das Gewünschte und Frau Baumann machte sich sogleich an die Arbeit. Als aber ihr Sohn aus dem Geschäft nach Hause kam, legte sie das Hemdenzeug bei Seite und zeigte ihm das unbefangenste Gesicht von der Welt.

Paul begrüßte sie sehr erfreut.

„Gut, daß Du da bist, Mutter,“ sagte er; „nun kannst Du mir doch einige von Deinen guten altmodischen Gerichten bereiten, die mir immer so wohlgeschmeckt haben. Zuli versteht das nicht, obschon sie Dein bewährtes Kochbuch hat.“

„D, darin thust Du ihr Unrecht, Paul,“ versetzte seine Mutter; „Zuli kann viel besser kochen als ich. Wie viel bessere Apparate giebt es auch jetzt, die zu meiner Zeit nicht vorhanden waren; und ich weiß nicht, was Du willst — wie oft habe ich schon Speisen gekostet, die Zuli machte! Ihre Mehlspeisen sind prächtig, um nur Eins zu erwähnen.“

„Das sagst Du nur so, Mutter, um sie zu ermutigen,“ entgegnete Paul mit ungläubigem Lächeln. „Na, gleichviel — ich freue mich, daß Du gekommen bist; jetzt werden die Dinge in der Küche weit besser gehen.“

„Ich werde mich hüten, mich in die Kochangelegenheiten Deiner Frau einzumischen,“ protestirte die alte Dame.

„D doch, bitte, thue es, Mutter!“ bat Zuli mit einem leisen Anfluge von Gereiztheit. „Lasse Paul einige schmachhafte Erinnerungen an seine Junggesellenzeit haben!“

„Ihr seid alle beide große Kinder!“ versetzte Frau Baumann gut gelaunt. „Ich will Euch den Willen thun und einige Tage dableiben, und da will ich denn sehen, ob ich Euch zu Danke kochen kann.“

Während dieser Zeit war Paul die Zufriedenheit selbst. Niemals während seiner jungen Ehe hatte er mit so viel Behagen an den Mahlzeiten teilgenommen.

„Das ist doch wie ein neues, oder vielmehr altes Leben,“ sagte er. „Indem ich diese köstlichen Apfelförtchen genieße, fühle ich mich in meine Knabenjahre zurückversetzt. Mußt Du nicht zugeben, liebe Zuli, daß sie vorzüglich sind?“

„Nun, sie sind nicht schlecht,“ erwiderte die junge Frau mit gezwungenem Lächeln.

„Nicht schlecht? Ich schwöre Dir, daß ich seit zwei Jahren nicht etwas so appetitliches gespeist habe! Warum hast Du nicht ein bißchen von dem Geschick meiner Mutter, solch eine schöne, goldige Kruste zu backen? Daran verdirbt man sich doch den Magen nicht, wie es mir bisher leider so oft gegangen ist.“

„Nun freu' Dich doch, daß es Dir schmeckt!“ erwiderte seine Gattin spitz, indem sie verstohlen nach ihrer Schwiegermutter hinblickte. „Na-

türlich freue ich mich auch, und vielleicht habe ich Nutzen davon, wenn Mama hier bleibt. Beiläufig, Paul, das letzte der neuen Hemden, die ich Dir so wenig zu Danke gemacht habe, ist fertig. Du kannst es morgen früh anprobieren."

"Es wird schon ebenso schön passen wie die andern," entgegnete er spöttisch.

"Hoffentlich!" versetzte sie in gleichem Tone. "Anprobieren mußt Du es doch."

"Habe ich denn schon gesagt, daß ich dies nicht thun will?" brauste er auf. "Ach Mutter," wendete er sich an diese, "ich kann Dir sagen, diese Hemden sind noch mein Tod."

"Vielleicht sind sie doch gut, bemerkte Frau Baumann etwas kleinlaut, lächelte aber dabei, was ihn reizte.

"Gut? Natürlich sind sie gut, das heißt, es ist eigentlich schade um den Stoff. Na, Du wirst Dich ja selbst überzeugen."

Das unliebsame Thema wurde verlassen. Am folgenden Morgen aber, als das Frühstück angenehm duftend auf dem Tische dampfte, kam Paul halb angekleidet ins Zimmer, schob und zerzte an seinem Hemdenfragen herum und that, als ob er gefoltet würde.

"Nun sieh' mal, Mutter!" rief er mürrisch, "das ist nun das letzte neue Hemd" — er legte eine höhnische Betonung auf die Worte — überzeuge Dich selbst!"

"Woran liegt's denn?" fragte Frau Baumann. "Sitzt es nicht gut?"

"Sitzt?" entgegnete er, zappelnd vor Aufregung. "Da, hier würgt es mich, als ob ich stranguliert werden sollte, und wahrlich — uh, ich ersticke fast! An den Knöcheln kneist es wie eiserne Handschellen, und — überzeuge' Dich doch! — über die Schultern hängen die Achselstücke wie ein Talar herunter. Aber ich hätte es mir ja denken können, ehe ich's anzog! Nein, beim Himmel, meine liebe Ehehälfte hat keine Idee von Passendmachen! Nicht einen Hosenknopf kann sie ordentlich annähen! Bring' ihr doch was bei, Mutter, da Du gerade hier bist!"

Frau Baumann machte jetzt ein sehr ernstes Gesicht und sah ihren Sohn vorwurfsvoll an.

"Ich muß gestehen, Paul, besonders höflich bist Du nicht," sagte sie. "Weißt Du, wer dies Hemd gemacht hat? Ich selbst."

"Du, Mutter? Ach, geh doch!"

"Zawohl, ich. Genau nach der früheren Weise, nach der Du Dich so sehr zurücksehnst. Hier, in Eurer Wohnung habe ich es gemacht. Siehst Du nun ein," fuhr sie fort, als Paul wortlos da stand und sich auf die Lippe biß, "daß Du Deiner Frau Unrecht thust? O, Ihr Männer habt alle die Gewohnheit an Euch ein wenig die Tyrannen zu spielen. Ich kann Deiner Frau das Zeugniß geben, daß sie vorzüglich zuzuschneiden versteht; na, und was das Nähen, die Stepperei, die ganze feine Ausarbeitung betrifft, so ist sie gerade eine Meisterin. Ich kann das Alles lange nicht so gut und so schön machen wie sie."

Zulie trat rasch auf ihre Schwiegermutter zu und mit einer bittenden Geberde faßte sie ihre Hand.

"Ach, Mütterchen, laß doch! Du beschämst mich ja!" sagte sie, aber dabei leuchtete ihr doch die Freude aus den Augen.

Paul machte ein mürrisches Gesicht, die Männer ärgern sich ja stets, wenn sie sich geschlagen sehen, er wäre gerne in Zorn ausgebrochen, gleichviel ob gerecht oder ungerecht, aber es war ja seine Mutter, welche Zeugniß für die Wahrheit ablegte. Hätte Zulie wenigstens getrost, aber nein, auch diese Chance entzog sie ihm, sie wollte ihn offenbar recht tief beschämen. Was, ihn beschämen? Nein, so weit sollte es nicht kommen! Hatte er nicht völlig Recht, so wollte er wenigstens bald Recht haben.

"Na ja," stieß er, etwas gezwungen heraus, "es mag sein, weil Du es so sagst, Mutter! Was soll ich mich denn unnützer Weise noch ärgern. Es führt ja doch zu nichts. Aber wenn Du unparteiisch sein willst, so mußt Du doch zugeben, daß unser Rükchendepartement besser bestellt sein könnte!"

"Das Rükchendepartement? Weshalb denn?"

"Aber Mutter! Thu doch um Gottes willen nicht so bescheiden. Ich hab Dir doch gezeigt, wie mir's in diesen Tagen geschmeckt hat. Es war ja Alles, Alles, Alles so herrlich, weil wieder mal eine geschickte Frau in der Küche waltete —"

"Deine Frau —"

"Nein, Du — Du! Deine Hand war's, Deine Erfahrung, Dein feiner Sinn für das Wohlgeschmeckende, Nahrhafte, Gutbekömmliche —"

"Nur so weiter, nur so weiter!" sagte seine Mutter mit freudigem Lächeln. "Das ist ja das schönste Loblied auf Deine Frau. Ja ja, Du ungeberdiger Schlingel, Deine Einbildung hat Dir auch darin einen recht argen Streich gespielt. Hier steht sie, die Meisterin, und ich will Dich in ihrer Gegenwart gleich mal überführen. Du Böfewicht! Von all den guten Dingen, die Dir in den letzten Tagen so unendlich gemundet haben, habe ich nicht das mindeste gemacht; nicht eine Hand habe ich dazu gerührt. Es war einzig und allein das Werk Deiner Frau. Jetzt hast Du doch endlich mal ihr Talent voll anerkannt."

Wieder flog Zulie auf ihre Schwiegermutter zu und umschlang sie mit ihren Armen.

"Mütterchen, schweig doch darüber!"

"Nein, nein, ich will reden! Wir armen Frauen wollen auch einmal unsern Triumph haben, und unser liebes Paulchen soll Dich ganz schätzen lernen."

Paul stand da wie ein kleiner Junge, dem soeben sein Lieblingsvogel aus der Hand entfliegen ist, oder Wellmann ein Butterbrod weggeschnappt hat. Er war total geschlagen, alle seine Waffen waren ihm entwunden. Der erst so hoch erfahrene Haus tyrann senkte nun vor Verlegenheit den Blick zu Boden und seine Stirn war so rot, als hätte ein glühendes Eisen sie berührt. Und nun diese diplomatische Bescheidenheit und Demut Zulchens, die ihr so gut stand — dagegen war ja nicht anzukommen. Was sollte er nun anders thun? er lachte

"Hast Recht, Mutterke! Beide habt ihr Recht! Ich gestehe ein, ich bin doch ein rechter Pakkopf gewesen!"

"Du hast eine Perle —"

"Ja, ja, es ist wahr, eine Perle, ein Edelstein ist meine Zulie! Komm' her, Schmollkätzchen, komm' an mein Herz! Ich hab' Dir Unrecht gethan, und Du sollst sehen, es wird nicht mehr vorkommen!"

Er umarmte seine Frau, die sich innig an ihn schmiegte und vor Wonne wie ein frisch aufblühendes Röschen strahlte.

Lieblosend strich er ihr schönes blondes Haar von der Stirn zurück und küßte sie.

"Also hast Du mir wirklich all die guten Dinge allein bereitet, die mir in diesen Tagen so wohl gemundet haben?"

"Liebe war Köchin," erwiderte Zulie lächelnd. Sie zog die Schwiegermutter in ihre Umarmung mit hinein.

"Es ist doch gut, daß ich gekommen bin," sagte die alte Dame. Eigentlich hatte ich Zulien den Kopf waschen wollen, weil sie sich so derb über die Schwiegermütter ausgesprochen hat; aber ich mußte mich ja überzeugen, daß Du sie gereizt hattest. O, ich wünschte wohl, alle guten Schwiegermütter fänden gleiche Anerkennung!"



Ein „stilvoller“ Rapport.

Der Kommandant der freiwilligen Feuerwehr eines belgischen Städtchens sandte kürzlich an den ihm vorgelegten Präfecten einen Bericht über einen Brand, welchen die „Allg. Versicherungs-Presse“ in möglichst getreuer Uebersetzung folgendermaßen wiedergibt: „Herr Präfect! Als gestern wie gewöhnlich gegen Abend die Nacht gekommen war und ich mich niedergelegt hatte, um im Schooße des Schlafes zu ruhen, wurde ich plötzlich geweckt durch Geschrei, welches nach Feuer rief. Da ich auf der Stelle errieth, daß es sich um ein Feuer handelte, welches brannte, erhob ich mich und bemerkte einen glühenden Schein in der Richtung der Brauerei Sacabiere. Sogleich ließ ich mit den Signalartern Alarm blasen und vereinigte mich mit meinen Mannschaften, um uns nach der Brandstätte zu begeben. Dort angekommen, fühlte ich das Bedürfnis, Appell abzuhalten und ich fand, daß wir Alle vollzählig waren. Unglücklicherweise hatten wir in der Ueberstürzung der Eile unsere Spritzen vergessen und waren daher genötigt, auf den Rat des Bürgermeisters mit Töpfen das Wasser aus einer Pfütze zu holen, welches sehr schlecht roch, wobei mir übel wurde und als es nichts mehr zu brennen gab, ging das Feuer aus. Darauf habe ich meine Mannschaften angeredet und dankte ihnen für den Mut, den sie bei dieser Gelegenheit gezeigt hatten, denn ohne dieselben wären die Frauen, die in dem Hause waren, heute zerstört. Wir haben dagegen den Tod eines der Unrigen zu beklagen und zwar das Schwein von Franz, welches erschlagen worden ist, ohne daß es sagen konnte, wie. Ich bezeuge die Genauigkeit dieses Berichtes, indem ich zur Beglaubigung desselben mit mir zeichne Sévére-Méuste, commandan de Pond Pieds.“



Schlecht ausgedrückt. Herr (warnend): Gehen Sie an dieser Stelle nicht ins Wasser, der Boden ist hier sehr schmutzig — ich habe erst gestern hier gebadet!

Wie das Volk spricht. Der Schein trägt, sagte der Kaufmann, da bekam er einen falschen Hundertmarkschein.

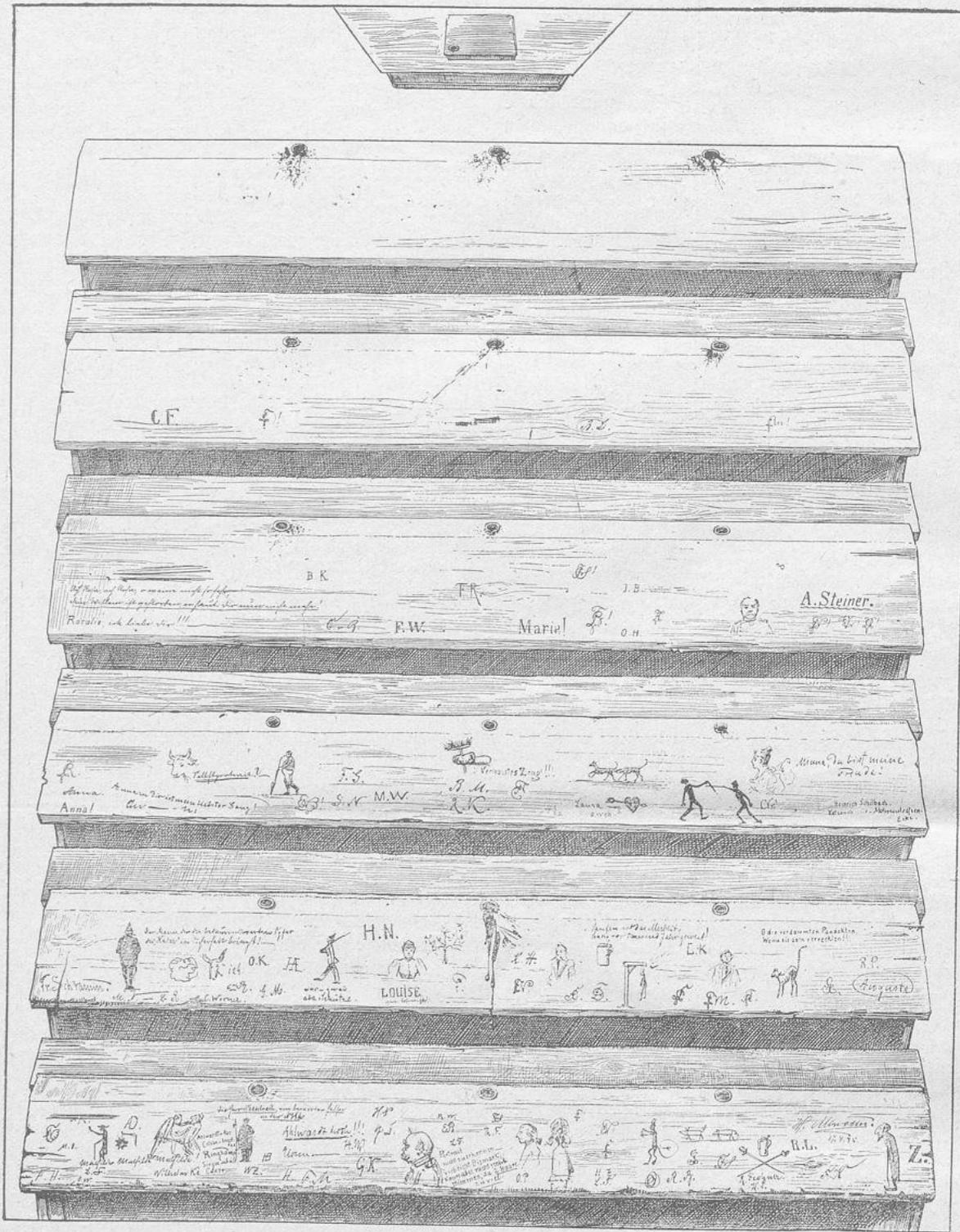
Singige Möglichkeit. Direktor (einer Schmiere zum Schauspieler): Warum wollen Sie heute Abend durchaus den Franz Moor spielen? Schauspieler: Ach, wenn ich eine andere Rolle spielen soll, müßte ich Sie erst um einen Vorschuß bitten, damit ich mich rasieren lassen kann.



Bildliche Darstellung,

daß analog dem Gesetz der Schwere auch die Anziehungskraft professoraler Weisheit auf die Zuhörer abnimmt mit dem Quadrat der Entfernung.

(inv. Buisse — gez Albrecht.)



„Mo'er," sah morgens früh, as't noch düster weer, een Bur to siene Fro, „Mo'er, hörst Du woll dat Knabbern in den Eierform an de Dehl? Ich glöw, de satterment'sche Elk is d'r wedder." „Ja, Vader, mi kummt dat ook so vör," antwurd de Fro, „seh ins to, of Du dat Satansdeert nich kriegen kannst." Vader truct sic gau de Bur an, kreeg een Bessenstahl, steek sic an den körm heran un lusterde. Wichtig, dat Beest sitt d'r noch in. He fat' de den Bessenstahl nu wisse an un — hal een, hal twee, hal dree — huns, do harr dat Beest sien Fett weg. „Mo'er Mo'er," reep Diedert nu vullhalst, „kumm gau mit de Lamp her, ich glöw, ich hew den Elk good drapen." As Moder mit de Lamp keem, seegen de beiden, dat Vadder allerdings good drapen harr, man nich den Elk, de sic to rechte Tied ut'n Stoff maekt harr, sünnern de Eier. Moder maet natürlich een grot Geschree över de tweislaen Eier, aber Vadder sa nichs un steek sic sacht wedder in't warme Bedd.

Gedankensplitter. Kein „altes Haus" ist so erhaben, daß ihm die Polizei nicht auf's Dach steigen kann.

Dar lach ich äwer.

Von Hermann Jahnke, Berlin.

Met.: „Studio auf einer Reif!"

Rinner, still, nu is't gerog,
Dat't den Stried, de Gläser hoch!
Wat jo argert — Swamm daräwer —
Bismarck seggt: „Dar lach ich äwer!"

Bismarck is een klofen Mann,
As't keen klöfern gewen kann;
Wat de seggt, dar geht nicks dräwer,
Un he seggt: „Dar lach ich äwer."

Bün twors nich as Bismarck klof,
Doch wa' he deit, do ich ook;
Löppt de Lus mi äwer d' Lewer,
Segg ich blot: „Dar lach ich äwer!"

Kümmt mi een mit Politik,
Seeg ich ruhig: „Düwel wiek,
Scher mi um keen Wahlmanöver,
Bismarck seggt: „Dar lach ich äwer!"

Argert mi de Nahwersmann,
Kiek ich mi den Broder an,
Ward he groww, ward' ich noch gräwer,
Un denn nahsten lach ich dräwer.

Heww in't Hus ich 'nen Skandal,
Predigt mi mien Olsch Moral,
Segg ich: „Wudder, heft'n Käwer? —
Wes' gemütlich, lach daräwer!"

Wat mi ook passeeren deit,
't Schicksal mi in'n Nacken sleit,
Dat't ook malens geht koppäwer,
Spring in up un — lach daräwer.

Blot wenn't mi mallüren kunn,
Dat ick't grote Los gewunn,
Mien Humor verlüur daräwer,
Säd' ich nich: Dar lach ich äwer!"

Doch so lang ich den beholl,
Lew ich lustig, will un woll,
Is an Glück mi keener äwer,
Wat ook kümmt: Dor lach ich äwer!"

Wenn dat Deller sic instellt,
Ordre kümmt ut d' anner Welt,
Marschbefehl to't grot Manöver,
Segg ich: „God!" un lach daräwer.

Un marschier denn, geiht't to Emm,
Förfötsch nah den Himmel hen.
Köppt de Düwel: „Hier kümmt räwer!"
„Urjan," rop ich, „dar lach ich äwer!"

Warum Pastor Walthers nicht mehr studeert.

Genes goden Sonnabends morgens kummt een Bur nah den Pastor sien Hus, um een neegoboren Kind antomelden. Dar friggert he to'r Antwort: „Der Herr Pastor ist nicht zu sprechen, er studiert."

„Wat," seggt de oll Gumpel, „studeert! Jedesmal, wenn ich Sonnabends kam, denn heet dat, de Herr Pastor studeert. Warum schickt se uns keenen Preister, de all utstudeert heit?" Un dat harr sic Pastor Walthers nich seggen laten wullt.

F. H.

Die nördlichste Zeitung der Welt

ist diejenige, die unter den grönländischen Eskimos erscheint. Sie wird redigiert, gesetzt und gedruckt von einem Eingeborenen namens Möller, ja sie wird sogar selbst von ihm kolportiert. Er hat seine primitive Druckerei in Goothaab (Gute Hoffnung) eingerichtet, und von hier aus unternimmt er zweimal monatlich eine Reise auf Schneeschuhen durch das Land, um als Vorkämpfer der Zivilisation unter seinen Landsleuten zu wirken.

Nixen-Hochzeit.



Wiegenlied.

Su, ju, su, schlaf' ein, mein Kind,
Schließ' die Augenlein geschwind!
Droben in der Himmelsferne
Schimmern lange schon die Sterne;
Grüßen Dich mit gold'nem Strahl,
Liebes Kind, vieltausend mal!

Su, ju, su, schlaf' ein, mein Kind,
Stört Dich ja kein Sturm noch Wind;
Und aus dunklem Wolkenjaume
Zieht, gleich einem lichten Traume,
Auch des Mondes Silberschein
Leise durch das Fensterlein!

Su, ju, su, schlaf ein, mein Kind,
Mond und Sterne, mild und lind,
Schauen freundlich auf Dich nieder,
Doch sie flieh'n am Morgen wieder;
Über treulich bei Dir wacht
Mutterliebe Tag und Nacht!

Mathematischer Schwips. Professor A.: „Ich glaube, ich hatte gestern etwas zu viel getrunken.“

Professor B.: „Woraus schließen Sie das?“

Professor A.: „Auf dem Nachhausewege machte ich die Bemerkung, daß meine Vertikalachse in ihrer Verlängerung nicht den Mittelpunkt der Erde traf.“

Ein treuer Freund. Sie: „Was würden Sie thun, wenn ich Ihren Antrag nun nicht annehmen würde?“

Er: „Ich würde mich bemühen, einen Anderen zu finden, der willens wäre, Sie zu heiraten.“

Aufklärung. Hausfrau: „Was muß ich sehen, Lisette, gleich zwei Soldaten auf einmal in der Küche?“

Köchin: „Gnädige Frau — sind gerade zur Ablösung gekommen!“

Ob Du mich liebst.



„Ob Du mich liebst?“ — so fragte ich
Oft Mond und Sternelein;
Sie gaben keine Antwort mir,
Nicht ja und auch nicht nein.

Da ward das Ding viel prakt'ischer doch,
Seit ich in's Aug' Dir sah
Und dabei frug, „ob Du mich liebst“ —
Dein Aug' spricht immer „ja“.

Heimgezahlt.



(Baroness H. tritt am Arme ihres Bruders, eines Majors einer kleinen Garnison in den Ballsaal. „Donnerwetter,“ meint ein junger, als etwas vorlaut bekannter Leutnant, „heut können wir die alte Fregatte auch herumschleifen!“ Eine halbe Stunde darauf tritt er vor die Baroness.)

Leutnant: „Darf ich mir erlauben, meine Gnädige, Sie zum Tanze zu führen?“

Baroness (der es zu Ohren gekommen ist): „Wie kommen Sie dazu, als jüngster Leutnant eine Fregatte führen zu wollen?“

Eine Tyroler Grabschrift auf einen Bräuer

lautet:

„Hier ruhet da der Bräuersepp,
Gott Gnade für das Recht ihm geb';
Denn viele hat, was er gemacht,
Frühzeitig in das Grab gebracht.
Da liegt er nun, der Bierverhunzer —
O Christ, bet' für ihn zwölf Vaterunser.“

Krabbenstrecker.



Gelehrter Herr Reform!

Also Ihr Schutzverein für Handel und Gewerbe wächst noch immer! Das ist ja im allgemeinen recht schön, nur müssen Sie aufpassen und verhindern, daß der junge Baum keine wilden Schüsse treibt. Zu diese wilden Schüsse gehören aber allerlei „faule Kunden“ in die kaufmännischen und geschäftlichen Betriebe, um ich will mir befehligen. Ihnen heute ein kleines Sündenregister von solche Auswüchse des geschäftlichen Lebens aufzuführen, womit jedoch nicht soll gesagt sind, daß sie das alle sind.

Da sind zunächst die Ramschgeschäfte, welche allen möglichen Schund auf Konkursverkäufe oder in größeren Geschäften und Fabriken zusammen kaufen, als da sind leberne Schuhe mit Sohlen von Papp, feine Burkinstoffe und -Hosen von Schoddi, echte seidene Tücher und Kleider von Baumwolle etc., welches alles für Schundpreise verkauft wird; die Ware aber ist noch mehr Schund, und die Kerls, welche diese Ware verkaufen, sind der allergrößte Schund, denn sie betrügen ihre Kunden und benachteiligen die realen und ehrlichen Geschäftsleute. Da sind ferner die Geschäfte mit die vielen Filialen. So liest man von ein Geschäft, das sich selbst damit rühmt, daß es 48 Filialen in Deutschland hat, um ein anderes Geschäft hat 32, das macht nach Peter Koster in Summa für diese beiden Geschäfte 80 Filialen. Das will sagen, wenn diese Filialen nicht wären, dann könnten 80, schreibe achtzig gute eigene Geschäfte dafür sind, das heißt, dann könnten 80 Kaufleute mit Familie gut davon leben und sich auch noch Vermögen erwerben, statt daß jetzt 2 Personen den Reingewinn einstreichen um ihre Filialen durch Ramsch- und Schleuderpreise die realen Geschäfte Konkurrenz machen und häufig ruinieren.

Da sind ferner die Leute mit die großen Annoncen, wo sie alles mögliche, was sie haben und auch nicht haben, zu Schund- und Schleuderpreisen ausschreiben; sie schreien z. B. 1000 Duzend einer Ware aus und haben vielleicht nur 10, vielleicht gar nur 1 Duzend. Durch diese lügenhafte Prahlerei wollen sie das leichtgläubige Publikum heranziehen und die Dummen, welche bekanntlich nicht alle werden, kommen um — fallen 'rin.

Ähnlich ist es mit die Ausverkäufe, welche wegen Umzugs, Geschäftsveränderung, erlittenen Brandes (welcher in vielen Fällen nur leider nicht recht aus'n ff hatte brennen wollen), um die sog. Wanderauktionen, wo der wirkliche Inhaber oder dessen Strohmann, wie der ewige Jude Hasveres mit seinem Schund rastlos von Ort zu Ort zieht um die Dummen anschiert. Ich könnte Ihnen noch mehr solche „wunderliche Heilige“ und „dunkle Ehrenmänner“ aufzählen, jedoch ich darf erwarten, daß Sie diese Leute selbst herausfinden und dafür sorgen werden, daß sie nicht als Mitglieder von den genannten Schutzverein aufgenommen werden, denn diese Leute gehören zu die „faulen Eier, die den ganzen Brei verderben.“

Womit ich verbleibe

Ihr ergebener

Krabbenstrecker.

Reichslaterne.



Folgendes trübe Stimmungsbild von der Börse entwirft die „Deutsche Tageszeitung.“: Ueber die Börsen ist wieder eine recht trübe Stimmung hereingebrochen. Diejenigen, welche nach den bösen Tagen des Monat November einen kräftigen Aufschwung voraussagten, der alle Verluste, welche die Spieler in Effekten innerhalb und außerhalb der Börse erlitten haben, wieder ausgleichen würde, haben sich als schlechte Propheten erwiesen. Von einer Gesundung des Börsenmarktes, besonders soweit es sich um Spekulationspapiere handelt, kann nicht die Rede sein. Die Schäden, die der Krach angerichtet hat, sind nur oberflächlich verkleistert und bei der geringsten Erschütterung oder dem kleinsten Angriff müssen sie wieder zu Tage treten. Von dem im Laufe des Jahres in riesigem Umfange aufgetürmten Hausseengagement ist bisher nur ein kleiner Teil abgewickelt worden; in der Hoffnung, daß der Dezember höhere Kurse bringen werde, hat man die laufenden Engagements zum Teil unter recht großen Opfern auf diesen Monat hinübergeschleppt. Die Ultimoregulierung steht vor der Thür, und mit ihr kommen alle die Sorgen, von denen sie in kritischen Zeiten begleitet ist. Der nächste Zahlungstag fordert von neuem die Begleichung erheblicher Differenzen, und diese fällt um so schwerer ins Gewicht, als schon bei der November-Liquidation viele Spekulanten nur mit der größten Mühe in der Lage waren, sich über Wasser zu halten. Das Publikum, das sich in weitem Umfange, namentlich auch in der Provinz, dazu verleiten ließ, am Börsenspiel Teil zu nehmen, hat um die laufenden Engagements mit der Hoffnung auf Besserung der Kurse aufrecht erhalten zu können, die bei den vermittelnden Bankiers und Banken niedergelegte Deckung verstärkt, und viele haben für diesen Zweck vielleicht ihr letztes oder gar erborgtes Geld hergegeben. Aber nur neue Enttäuschungen und weitere bittere Erfahrungen sind die Folgen einer kurzfristigen Börsenpolitik gewesen. Die Kurse sind seit der November-Liquidation weiter zurückgegangen, zum Teil recht erheblich. So haben beispielsweise seit Ende November bis heute Kursverluste erlitten: Diskontokommandit-Anteile 4 pCt., Dresdener Bankaktien 5 pCt., Oesterreichische Kreditaktien 10 pCt., Bochumer Gußstahlaktien 10 pCt., Laurahütte 10 pCt., Gelsenkirchen 7 pCt., Harpener 7 pCt., Franzosen 7 pCt., Buschthierader 12 pCt. usw. Viele Papiere sind unter den niedrigsten Kursstand gesunken, den sie in dem Monat November eingenommen hatten. An eine nachhaltige Besserung ist vor der Hand nicht zu denken, denn es ist fast ausgeschlossen, daß der kommende Ultimo ohne ernste Zwischenfälle, ohne Zahlungseinstellungen vorübergeht. Namentlich bestehen für Wien und Pest, aber auch für Paris, in dieser Beziehung ernste Befürchtungen. Die Folge davon würde aber eine neue Erschütterung der Börsen durch Zwangsverkäufe und andere die Kurse untergrabende Maßnahmen sein. Im Anfange des neuen Jahres dürften endlich die Verhandlungen über die Börsenreform ihren Anfang nehmen, denen die Börsenspekulanten nicht gerade mit freundlichen Blicken entgegensehen. Die Katastrophe, die sich jüngst vollzogen hat, schließt den wirtschaftlichen Ruin von tausenden von Existenzen in sich. Eine Einschränkung des

Börsenspiels, die sich im wesentlichen schon durch scharfe Strafbestimmungen gegen die Verleitung dazu erreichen läßt, würde die Wiederkehr so beirübender Erscheinungen zwar nicht absolut unmöglich machen, sie aber doch auf einen wesentlich kleineren Umfang, als den jüngst erlebten, beschränken.

Die deutsche Flotte. 91 Kriegsschiffe und Fahrzeuge zählt am Schluß des Jahres 1895 die deutsche Kriegsmarine. Die Schiffe haben ein Displacement von 266 270 Tonnen, ihre Maschinen entwickeln 305 820 indizierte Pferdekraft und ihre Besatzung erfordert 22 665 Mann. Von diesen Zahlen entfallen auf die Panzerschiffe 141 576 To. Displacement, 135 500 Pferdekraft und 9384 Mann; auf die Panzerkanonenboote 13 931 To., 10 700 Pferdekraft, 1124 Mann; auf die Kreuzer 44 191 To., 70 300 Pferdekraft, 4229 Mann; auf die Kanonenboote 2713 To., 1970 Pferdekraft, 449 Mann; auf die Aviso 13 834 To., 39 650 Pferdekraft, 1364 Mann; auf die Schulschiffe 26 321 To., 22 300 Pferdekraft, 3912 Mann und auf die Schiffe zu besonderen Zwecken 23 704 To., 25 400 Pferdekraft und 2203 Mann. — Die größten Schiffe sind „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißenburg“ und „Wörth“, welche sämtlich 10 033 To. Displacement haben. Die stärksten Maschinen besitzt der Kreuzer „Kaiserin Augusta“, da diese 12 000 Pferdekraft entwickeln können. Die meiste Besatzung hat das Panzerschiff „König Wilhelm“, nämlich 732 Mann. Das kleinste Schiff der deutschen Flotte ist „Otter“ mit 129 To. Displacement und 140 indizierten Pferdekraften, während der Tender „Hay“ die geringste Besatzung, 40 Mann, führt. Von den 91 Schiffen und Fahrzeugen unserer Marine gehören 47 zur Nordseestation (Wilhelmshaven) und 44 zur Ostseestation (Kiel). Dieselben verteilen sich folgendermaßen: 22 Panzer (12 Nordseest., 10 Ostseest.), 13 Panzerkanonenboote (6 N., 7 O.), 18 Kreuzer (10 N., 8 O.), 5 Kanonenboote (4 N., 1 O.), 10 Aviso (5 N., 5 O.), 14 Schulschiffe (4 N., 10 O.), 9 andere Schiffe (6 N., 3 O.).

Folgender drastischer Ausspruch des Landgerichtsdirektors und Strafkammervorsitzenden Freitag in Breslau geht im Augenblick durch die Presse: „Die Verurteilung eines Unschuldigen sei ja sehr bedauerlich, aber es sei doch zu berücksichtigen, daß ganz unschuldig eigentlich Niemand eine Strafe erleide. Jeder Mensch sei so sündig, daß er auch eine Strafe, die er nach den bestehenden Gesetzen nicht verdient habe, mit Ergebung hinnehmen müsse. Wenn er auch die Handlung nicht verübt habe, um derentwillen die Bestrafung ihn getroffen, so habe er doch Handlungen verübt, betreffs deren eine Sühne nicht eingetreten sei. Das könne und müsse ihm zum Troste dienen.“ — Man wäre fast versucht, dem Herrn Freitag zu wünschen, daß er unschuldig ein Jahr oder zwei im Zuchthaus sitzen müßte, um in Erfahrung zu bringen, wie weit ihm das Bewußtsein seiner „Unschuld“ die Qualen seines Zwangsaufenthaltes etwa erträglicher gemacht hat.

Als Kapitel eines Romans aus dem Leben wird der „Tägl. Rundschau“ folgende Geschichte aus Leipzig mitgeteilt: Ein dortiger Bürger hatte sich vor einer Reihe von Jahren verheiratet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen, da plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, zeigten sich bei der

Frau Spuren von Trübsinn und Schwermut, die bald so zunahm, daß sich die Unterbringung in einer Nervenheilanstalt nötig machte. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irrenaus. Anfangs schien zwar noch Hoffnung auf Besserung vorhanden, doch bald erklärten die Aerzte die Frau für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die, da der Vater den größten Teil des Tages geschäftlich von Hause abwesend war, sich selbst und fremden Händen überlassen blieben, schritt der Mann nach einiger Zeit, wenn auch schweren Herzens, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgültige Ehescheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. — Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen, da langte jetzt vor wenigen Wochen ein Brief von dem Direktor der Irrenanstalt an, daß sich der Zustand der Frau, deren der Ehemann stets nur noch mit stiller Wehmut gedachte und die er wie eine bereits Verstorbene betrauerte, plötzlich und unerwartet derart gebessert habe, daß sie binnen kurzem als völlig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerten Ehepaars, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der anderen Seite aber die erste heißgeliebte Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist tragisch.

* * *

Jüdischer Mädchenhandel. Am 19. d. Mts. kam mit dem Frühzuge der ca. 50jährige Jude Moses Schiffmann in Laibach an. In seiner Begleitung befanden sich zwei hübsche elegant gekleidete Mädchen. Schiffmann bewachte die Mädchen, es ist aber trotzdem einem derselben gelungen, zum dort postierten Wachmann zu treten, um ihn zu ersuchen, sie von dem begleitenden Juden zu befreien, weil der Mann, in dessen Begleitung sie hier angekommen seien, sie zwingen, mitzufahren, ohne ihnen zu sagen, wohin. Der Wachmann erklärte den Juden für arretiert, der aber bot frecherweise dem Wachmann 50 fl. an, wenn er ihn auslassen würde. Auf diesen Antrag ging der Wachmann nicht ein und schaffte den Juden auf die Polizei. Beim Verhöre wurde festgestellt, daß Schiffmann die zwei unglücklichen Geschöpfe in Agram von einem Juden, Namens Desterreicher, um 420 fl. kaufte und sie in ein verrufenes Haus nach Genua schaffen wollte, um sie dann weiter nach Egypten zu expediren. Schiffmann wurde dem Gerichte übergeben und seine Opfer freigelassen.

* * *

Dem früheren Rawitscher Pfarrer Snowacki, der seit kurzem Pfarverweser der katholischen Gemeinde in der Stadt Punitz ist, hat die Regierung die Leitung des Religions-Unterrichts entzogen. Es ist dies seit kurzem der dritte Fall in der Erzdiöcese Posen.

* * *

Aus Bonn wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: „Der Pokal, den König Ludwig von Bayern 1841 dem Dichter des bekannten Liedes: „Sie sollen ihn nicht haben“, Nikolaus Becker, verehrte, ist von der Stadt Bonn um 3250 Mk. für das städtische Museum erworben worden.“

* * *

Karbolwasser ist gefährlich! In einer Reihe von Fällen trat nach Anwendung von schwachen Karbollösungen (das in der Apotheke

käufliche Karbolwasser ist 3procentig, d. h. 100 Gramm desselben enthalten 97 Gramm Wasser und 3 Gramm reine Karbolsäure) zu Umschlägen oft schon nach wenigen Stunden Brand der betreffenden Körperstelle ein. Meist handelte es sich um Finger, die auf diese Weise verloren gingen; der Gefahr sind hauptsächlich schwächliche Individuen, Frauen und Kinder, ausgesetzt. Das Publikum muß vor dem Gebrauch der Karbolsäure dringend gewarnt werden.

* * *

Ein fetter Proceß! Seit 38 Jahren führte die Mulattin Myra Clark Gaines gegen die Stadt New-Orleans einen Proceß um einen Grundbesitz von 400 Mill. Mk., der ihr streitig gemacht wurde, weil man ihre legitime Geburt anzweifelt. Diesen Proceß hat sie nun durch Entscheidung des obersten Gerichts gewonnen.

* * *

Wegen der Grenzstreitigkeiten zwischen Venezuela und Guyana ist es zu einer Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und England gekommen. Eine Botschaft des Präsidenten Cleveland an den Kongreß führt eine scharfe Sprache gegen England und erklärt, die Vereinigten Staaten müßten sich Angriffen auf ihre Rechte und Interessen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln widersetzen und dürfen nicht dulden, daß sich England irgendwelche Landstrecken aneigne, welche als zu Venezuela gehörig erkannt werden. Es komme kein Unglück jenem gleich, welches aus unthätiger Unterwerfung unter eine Unbill und Ungerechtigkeit folgt, nämlich dem Verlust der nationalen Ehre. — Von der englischen Presse wird darauf mit starkem Säbelrasseln geantwortet, und die Irländer in Amerika bieten gar bereits für einen Krieg gegen England 100 000 Mann — auf dem Papier — an. — Senator Chandler brachte einen Gesetzentwurf ein, die militärische Ausrüstung der Vereinigten Staaten zu vergrößern, und schlägt vor einen Kredit von hundert Millionen Dollars zu bewilligen zur Anschaffung von einer Million Ersatzgewehren für die Infanterie, ferner von 1000 Kanonen für die Feldartillerie und 5000 Kanonen für die Festungsartillerie. Der Gesetzentwurf wurde dem Komitee für militärische Angelegenheiten überwiesen. — Republikaner und Demokraten unterstützen das Vorgehen der Regierung.

* * *

Die Zeitungen in Kanada fordern lebhaft Verteidigungsmaßregeln gegen eine Invasion seitens der Vereinigten Staaten. Das sind natürlich nur regierungs-offiziöse Zeitungen. Den Kanadiern ist eine Invasion ganz gleichgültig, wenn nicht gar erwünscht. Die englische Oberhoheit lastet zwar nicht allzu schwer auf ihnen, allein sie würden sich weit besser befinden, wenn Kanada als selbstständiger Staat in den Bund der Vereinigten Staaten aufgenommen würde und die Zollschranken nach dem Süden fielen. Der Ruf nach Verteidigungsmaßregeln geht daher nicht von den Kanadiern, sondern von Engländern und solchen aus, die von dem englischen Gouvernement abhängen. (John Bull dürfte eine ernstliche Zurechtweisung durch Bruder Jonathan sehr dienlich sein, um ihn von dem Wahne zu befreien, daß er ein Recht habe, sich auf dem ganzen Erdball stets die besten Bissen auszuwählen. D. Red.).



Heini: In de Zeitungen weert upstæes so vâle Preisrâtjels upgeben; will wi oof is so'n litjet Turnier unner us afholen un us umschichtig 'n Râdjels upgeben? De 'n Râtjel löst, krigt 'n Schluck; de't nich löst, mut extra eenen betahlen.

Fidi: Jawoll; fang man an.

Heini: Na, denn man to! Wenn de Hund vârn Graben steit, wo steit he denn vâr?

Fidi: Vârn Steert.

Heini: Dat is recht, Du heft eenen to goe; nu kummst Du.

Fidi: Wenn in de Stadt 'n Pund Botter eene Mark kost't, wat kriegt se denn in Putjarland vârn goot Fôr Heu?

Heini: Ach, so'n 30 bet 40 Mark.

Fidi: Nâ, twee Pâr. Du heft verloren.

Heini: Goot, nu heft'e twee to gooe. Nu kam ick! Warum steit up'n Karckorm 'n Hahn un fiene Henne?

Fidi: Dat weet ick nich.

Heini: Wenn dar 'n Henne upstund, denn muß'r oof jo noch 'n Hüwe to maakt weeren, anners sullen de Eier jo van'n Torn herdal, un wo schullen se'r denn de Eier herdal kriegen!

Fidi: Nu heft Du eenen to gooe. Nu noch een! „Mienes Vaders Sâhn un doch nich mien Broor“, wer is dat?

Heini: Dat weet ick nich?

Fidi: Dat bin ick sulbens. So, nu heft ick drie to gooe; man lat us noch eenmal, weest'e noch een?

Heini: Jawoll! 'n Bur un sien Dochter un 'n Koopmann un fiene Fro gungen tohope awer't Feld un funnen 'n Kewittsneest mit drie Eier und jeder kreeg een Ei; wo gunt dat to?

Fidi: Dat weet ick nich.

Heini: Den Bur fiene Dochter dat weer den Koopmann fiene Fro, süh, so weeren se man mit ddree'n.

Fidi: Dar heft'e wedder recht. Nu krieg ick drie und Du kriegst twee.

Heini: Denn lat us man gliet's hengahn.

Fidi: Dat lat us dohn.

Heini: Süh, so kânt wie oof Priesrâtjels upgeben.

Vor einem Bankgeschäft. Portier (zu einem Herrn, der durch die Fenster blickt): „Na, was suchen Sie hier? — Ich meine, was Sie hier verloren haben?“

Herr: „Ungefähr zehntausend Mark!“



Passender Name. Bummel: „O, diese herrlichen Römerhelden! Schade, daß mir mein Alter nicht irgend einen altrömischen Namen gegeben hat!“

Spund: „Zum Beispiel P u m p e j u s, nicht wahr?“

Eine Frage der Zeit. Alte Kofette: „Meine schönsten Erinnerungen knüpfen sich an Amerika, wo ich meine Mädchenzeit verlebte.“
 Herr: „Hm — — und ich dachte immer, Kolumbus sei zuerst dort gewesen.“

Druckfehler. Besonders wenn man am Sonntag von einem Vergnügungsort zurückkommt, macht sich oft die Ueberfüllung der Wagen in störender Weise geltend.

Im Eifer. Gattin: „Sieh nur, Friedrich, unser neues Dienstmädchen hat heut' schon wieder einen Lampenschirm zerbrochen!“

Gymnasialprofessor: „So soll sie zur Strafe aus Goethe's „Faust“, 1. Teil, 1. Akt die erste und zweite Szene abschreiben und auswendig lernen!“

„Hör auf mein Herz zu schlagen,“ sagte der Chemann zu seiner schlagfertigen „besseren“ Hälfte.

Sehr wunderbar. „Wissen Sie, was mich bei den Chinesen am meisten verwundert? Daß sie ihre schwere Sprache so geläufig zu sprechen verstehen!“

In den Alpen. Kutscher (an einer abschüssigen Stelle sich an die Passagiere seines Wagens wendend): „Von hier aus ist der Weg nur für Esel passierbar, ich bitte daher die Herrschaften, auszustiegen und allein weiter zu gehen!“

Preis 40 Pf. die 4 gespaltene Petitzeile.

Anzeigen.

Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Aufträge entgegen.

Königl. Sächs. Landeslotterie

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 15 0000, 100 000, 60 000 zc. zc. Ziehungen vom Juli bis November. **Hauptziehung** vom 4. bis inkl. 25. November und empfiehlt Original-Lose zum Planpreise von Mk. 220 für 1/1, Mk. 110.— für 1/2, Mk. 44.— für 1/5, Mk. 22.— für 1/10 durch alle Klassen,

die concessionirte Collection von **Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.**

Mein Magazin für Haus- und Küchen-Geräte

bietet die **größte Auswahl** in emaillirten Kochgeschirren, Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen, Fleischhack- u. Würsttopfmaschinen, Plätt-eisen, Holzwaaren, Matten und Bürstenwaaren zc. zc. in nur guter Waare zu realen Preisen.

Ferner halte **größtes Lager Oldenburgs in Wasch- und Viehfutterkesseln**

mit rohen und emaillirten Einsatzeffeln von 25—300 Liter Inhalt und empfehle solche zu Fabrikpreisen, auch habe stets großen Vorrath in eisernen

Oefen und Sparherden neuester bester Construction.

Oldenburg, **J. G. Ahlrichs.** gegenüber dem Rathhause. Markt Nr. 2.



Julius Telge

Maschinenfabrik, Metallgiesserei, Kesselschmiede Oldenburg i. Gr.

Höchste Auszeichnungen auf der Ausstellung Norden für Dampfmaschinen, elect. Anlagen etc. **Landwirthschaftliche Maschinen**

als: Göpel, Stiften-Breitreuschmaschinen, Häckselmaschinen, Pflüge, Reinigungsmaschinen, Düngerstreuer, Rübenschneider, Quetschmaschinen.

Preise billigst, Leistung vorzüglich, Lieferung schnell, prompt.

Grösste Auswahl.
 Reelle und billigste Bezugsquelle für **Tuche u. Buckskins** bei **Hillje & Köhne** Oldenburg i. Gr. 23. Langestrasse 23. **Muster franco.**

Ernst Hüffler & Co.,

Zigarrenmanufaktur, Contor Altona b. Hamburg, Papenstrasse 35. Fabrik Hamburg.

haben folgende ff. Zigarrenmarken zu ermässigten Preisen zum Verkauf gestellt, um mit dem Lager zu räumen:

50 000 Sumatra-Zigarren „Irma“ 100 St. M. 4,25 gerade Façon, beliebte Marke.

30 000 Brasil-Zigarren „Favor“ 100 St. M. 5,— gerade Façon, bevorzugte Zigarren.

25 000 Sumatra-Brasil-Zigarren „Irene“ 100 Stück M. 6,— moderne Façon, angenehm wohlschmeckend.

Preise verstehen sich franco in ganz Deutschland gegen vorherige Kasse oder Nachnahme des Betrags zuzüglich der Nachnahmespesen.

Günstige Offerte für Wiederverkäufer, Händler und Restaurateure.

Adresse für Geld- oder Wertsendungen: Ernst Hüffler, Altona, Papenstr. 35.

Briefe und Anfragen unter Bezugnahme auf diese Zeitung an unser Contor erbeten.

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur Karl Volkrath.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe:

Illustriertes Sonntagsblatt, redigirt von Rudolf Elcho.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Abonnementspreis 4 M. 50 H. pro Quartal.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. — Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelsteil, frei von jeder Beeinflussung. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. — Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ gelangen im nächsten Quartal zwei größere Romane, einer von Alex. von Casetti und ein anderer von Mathilde Seruo zur Veröffentlichung. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bringt einen Roman von Walter Grosse, „Liebesopfer“, dazu Novellen von Reinhold Detmann, H. Wirtensfeld, H. Gartenstein u. a. mehr.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“ Bülowstr. 105 u. Kronenstr. 46.

Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.
 Einladung zum Abonnement auf die **Illustrierte Zeitung**
 Jeden Sonnabend eine Nummer von 24 Solioseiten.
 Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen. Probe-Nummer gratis und franco.
 Abonnementspreis vierteljährlich 7 Mark. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Leipzig und Berlin Expedition der Illustrierten Zeitung J. J. Weber

F. BÜTTNER'S BUCHDRUCKEREI

Oldenburg i. Gr. empfiehlt sich zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art.